

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Stadtgärtnerei : (Zürich-Albisrieden, 1940)
Autor: Weiss, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

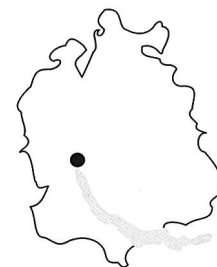
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadtgärtnerei

(Zürich-Albisrieden, 1940)



Der Aufbau einer stadteigenen Gärtnerei begann in Zürich im Jahr 1902, gleichzeitig mit der Schaffung einer Dienstabteilung Gartenbauamt in der städtischen Verwaltung. Mit dem Wachstum der Stadt hatten sich auch Grünflächen und Promenaden vermehrt. 1887 waren die Quaianlagen eingeweiht worden, 1901 wurde der Belvoirpark von der Stadt übernommen und in Aussersihl die Bäckeranlage eröffnet. Die neuen Anlagen wollten gepflegt und mit Blumen geschmückt sein. Für die Produktion der benötigten Setzlinge war die Stadtgärtnerei zuständig. Als der umtriebige Stadtgärtner Rothpletz im Belvoirpark Gruppen mit subtropischen Pflanzen anlegen liess, ergab sich eine zweite Aufgabe für die Stadtgärtnerei: das Überwintern exotischer Pflanzen: Palmen, Yukka, Eukalyptus, Oleander und so weiter.

Ursprünglich war die Stadtgärtnerei in der Nähe von Quaianlagen und Belvoirpark angesiedelt, wo sich heute die Sukkulentsammlung befindet. Der Bau des Mythenquai machte aber eine Verlegung notwendig. Man entschied sich für das noch beinahe unüberbaute Gebiet zwischen Wiedikon und Albisrieden. 1931 konnte die Stadt dort die etwas verlotterte Gärtnerei Dürsteler & Werffeli erwerben, mit einer Fläche von rund 26'000 Quadratmetern. Nach dem Zweiten Weltkrieg kaufte sie das benachbarte Areal der Gemüse-gärtnerei Beerstecher mit rund 10'000 Quadratmetern hinzu, womit das Areal der Stadtgärtnerei seine heutige Grösse erreichte. An die ehemaligen Besitzer erinnern heute noch die 1900 und 1924 erstellten Wohnhäuser auf dem Gebiet der Stadtgärtnerei (Gutstrasse 205 und 195).

1933 wurde nach den nötigsten Instandstellungsarbeiten der Betrieb aufgenommen. Aber bereits 1939 waren die Gärtnereianlagen in einem so desolaten Zustand, dass ein Neubau unumgänglich wurde. Nach Plänen von Hochbauinspektor Heinrich Weilenmann wurden 1940/41 zwei schlichte, durch einen schmalen Werkhof getrennte Gebäude ein- bis zweigeschossig erbaut. 1998 sind sie von der Denkmalpflege ins kommunale Inventar der schützenswerten Bauten aufgenommen worden.

Das eine Gebäude (Sackzelg 25) mit dem markanten, 12 Meter hohen Palmenturm enthielt vor allem die Räume

für das Überwintern von Tropenpflanzen, die grosse und die kleine Orangerie. Jährlich zweimal wurden die in den städtischen Grünanlagen aufgestellten Pflanzen in Kübeln durch die Stadt gefahren. Im Frühjahr ging es durch die hohen Tore der Orangerien hinaus, im Herbst wieder hinein. Auch die mächtige Dattelpalme im heutigen Palmenturm führte für rund 50 Jahre ein derartiges Nomadenleben, bevor sie fest eingepflanzt wurde! Im Laufe der Zeit ist die Bedeutung des Orangeriebetriebs zurückgegangen, heute sind in den öffentlichen Grünanlagen nur noch wenige exotische Pflanzen aufgestellt. Teilweise aufgrund eines veränderten Zeitgeschmacks hin zum Naturnahen und Einheimischen, teilweise als Folge von Sparmassnahmen. Am zweiten Gebäude (Sackzelg 27) mit Lager- und Arbeitsräumen waren die Treibhäuser kammartig aufgereiht. Bei deren Errichtung orientierte man sich am neusten technischen Stand. Als Fortschritt wurde gewertet, dass dank überwölbenden Eisenbinderkonstruktionen keine Stützen im Inneren mehr notwendig waren und so unbehindertes gärtnerisches Arbeiten möglich war. Im Gegensatz zur vorherigen Anlage wurden nun auch sämtliche neu erstellten 13 Treibhäuser und die Frühbeetkasten zentral geheizt, mit einer kohlebefeuchten Pumpen-Warmwasserheizung. Die Stadtgärtnerei funktionierte weiterhin als Produktionsbetrieb: Sommer- und Herbstflor für die Grünanlagen, Schnittblumen zur Dekoration an öffentlichen Anlässen und Topfpflanzen zum Schmuck der städtischen Amtsstuben. 1962 kam eine zusätzliche Mission hinzu. Nach dem Umbau der grossen Orangerie und dem Ersatz einiger Treibhäuser konnten zwei öffentlich zugängliche Schauhäuser eröffnet werden, zusammen mit einem Sand- und Schaugarten. «Afrika in Albisrieden» titelte die «Neue Zürcher Zeitung» begeistert. Statt die Tropenpflanzen durch die Stadt zu karren, stellte man sie nun hier zur Schau. Damit hat die Stadtgärtnerei zu ihrem heute noch bestehenden Doppelcharakter gefunden: öffentlicher Park in einem mit Sehenswürdigkeiten nicht eben verwöhnten Quartier und Produktionsbetrieb der Stadtverwaltung.

Reto Weiss



Im Vordergrund das Orangeriegebäude mit dem Palmenturm. Die Glaspyramide auf der grossen Orangerie ist 1962 anlässlich der Umwandlung in ein Schauhaus eingebaut worden. Links ein 1977 erstellter Anbau mit andockenden grossen Treibhäusern. Hinten knapp sichtbar die drei noch stehenden Originaltreibhäuser, weiter hinten drei Betriebsgebäude, im Beton-«Brutalismus» der 1960er-Jahre erstellt (Fellenbergstrasse 198). (Aus: Manfred Racine, 50 Jahre Stadtgärtnerei Zürich, 1983, und Foto Stadtgärtnerei 1983)

Blick in eines der Treibhäuser aus dem Jahr 1940. Zur Zeit (Sommer 2006) werden hier Pflanzen aus Madagaskar für den Verkauf im Zürcher Zoo (Masoala-Halle) gezüchtet. (Foto Reto Weiss)

